

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.

Erstes Stück.

Den 3ten October 1801.

Inhalt.

Das Wochenblatt an die Leser. — Für Unzufriedene und Klagefüchtige von N. — Akala. — Nächsten Mittwoch keine Versammlung. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten, Gestorbenen in Halle 2c. — 7 Bekanntmachungen.

I.

Das Wochenblatt
an die Leser
bey dem dritten Jahrgang.

R ä t h s e l.

Erinnert euch mein Anblick oft
An das, was echte, treue Liebe
Zum Lohne hofst;
Nährt dies in Euch die schönen Triebe
Des Wohlthuns selbst wenn Undank kränkt,
Dann, liebe Leser, denkt
Ich habe meinen Zweck errungen.
Doch ganz erst ist er mir gelungen,
Wenn zu der ersten Tugend sich
Die zweyte auch für mich
Gesellt — die jeder, der den ernststen guten Willen
Zu schätzen weiß, bereit ist zu erfüllen.

III. Jahrg.

(1)

II.

II.

Für Unzufriedene und Klagesüchtige.

Tausend Menschen leben von einem Tage zum andern, ohne jemals die Kunst des Lebens zu lernen. Zum großen Theil rührt dies daher, weil sie es für gar keine Kunst halten, zu leben. Daß es gleichwohl eine Kunst und keine ganz leichte Kunst sey, zeigt schon die Erfahrung, daß viele Menschen wirklich so sehr wenig von dem Leben haben, daß sie es leben nennen, „von Tag zu Tage mühsam für den nöthigen Unterhalt zu sorgen“, daß sie nimmermehr zu einigem Genuß des Lebens kommen. — Möchte der folgende Aufsatz dazu dienen, hie und da einen Leser wenigstens auf das aufmerksam zu machen, was ihm zum zufriedenen und angenehmen Leben fehlt, und was er sich vielleicht erwerben kann, wenn er sich Mühe geben will, die Kunst des Lebens zu lernen! —

Zu dieser Kunst liefern uns einige alte und längst bekannte Kern- und Kraftsprüche nicht verwerfliche Beiträge. Wenn sie gleich oft wiederholt sind, so verdienen sie doch von Zeit zu Zeit neue Wiederholung, auch schon aus dem Grunde, weil man zu geneigt ist, sie zwar wohl zu gebrauchen und anzuführen, aber nicht immer das dabey zu denken, was man dabey denken soll. Dahin gehören z. B. die Sprüchlein: „wer zufrieden ist, ist reich;“ — „wer sich genügen läßt, hat immer so viel, daß es zu-
reich;

reicht;“ — „Ueberfluß thut nimmer gut“ — und andre, deren man sich leicht erinnern wird.

Woher rührt so vieler Menschen Leiden, als daher, daß sie nicht genug haben können, daß sie immer begehren, und bey diesem Begehren keine Ruhe finden? — Und doch hat man sicherlich genug, wenn man nur gelernt hat, bey wenigem vergnügt zu seyn. So viel, als zum Vergnügtseyn gehört, kann sich jeder, der gesund ist und arbeiten kann, gewiß erwerben. Leider wollen das nur manche Menschen nicht glauben; dahin, meinen sie, könnten sie nie kommen, sie klagen und jammern anstatt zu handeln, anstatt nur einen Versuch zu machen, dahin zu kommen. Man hat oftmals den Menschen das unbescheidenste, das unzufriedenste, das begehrlichste Geschöpf genannt, und hat ihm dabey schwerlich großes Unrecht gethan. Ich mag von denen nicht reden, deren ganzes Leben beynah eine Kette von Begehungen und Bestrebungen ist, die nur immer gewinnen und mehr gewinnen, steigen und höher steigen, den Kreis ihres Wirkens immer mehr erweitern wollen; und — wenn ihnen schon der Tod auf dem blassen Gesicht ruht — am liebsten davon reden, wie ihnen dieser und jener Plan, den Ehr- oder Gewinnsucht eingab und wovon sie einen auf den andern aussinnen, gelingen werde, und wie sie dann ein weit angenehmeres und gemächlicheres Leben führen wollen. Von diesen, bey welchen die Ungenügsamkeit gleichsam die Seele des Lebens ist — und denen schon vor Alters der Apostel Jacobus so schön und kräftig ins Gemüth redet: „Wolan, die ihr saget: heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen,

„und

„und wollen ein Jahr da liegen, und handthieren
 „und gewinnen: die ihr doch nicht wisset, was mor-
 „gen seyn wird. Denn was ist euer Leben? ein
 „Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach
 „verschwindet“ — von diesen oder mit ihnen will
 ich gar nicht reden. Es möchte doch verlohrene
 Mühe seyn.

Aber wir wollen hinaus auf die Straße gehn, und
 fragen wen wir begegnen: „ob er zufrieden mit seiner
 Lage sey, ob er sie zu vertauschen, ob er nichts dar-
 an zu ändern wünsche, ob und was ihm zum glück-
 lichen Leben fehle?“ — Laßt uns die große Menge
 fragen, und nicht bloß die Armen, auch die Wohl-
 habenden — und was werden wir hören? Eine Menge
 Antworten, welche die Wahrheit des vorher ange-
 führten Satzes leider genug bestätigen. Wir werden
 Haufen von Mürrischen, Unzufriedenen und Klage-
 süchtigen finden. — Worüber klagen sie am meisten?
 Laßt uns den Haufen durchgehn. Der Eine klagt,
 „daß er nur mit Mühe und Noth durch die Welt
 kommen könne, daß es ihm bitterlich sauer werde,
 sich durchzuschlagen, während daß Andre, vielleicht
 gleichen Standes mit ihm, in Herrlichkeit und Ue-
 berfluß lebten. Dort mit jenem reichen Nachbar
 habe er seine Jugend verlebt. Jenem sey alles ge-
 glückt, so daß er nun in Wohlstand und Genuß lebe,
 und er müsse sich placken und quälen, und habe doch
 kaum das Nothwendige.“ — Ein Anderer fühlt
 sich unglücklich, weil er nicht genug Ehre genießt.
 Er sey eines angesehenen Mannes Sohn, und müsse
 nun im abhängigen Stande, unter dem Druck leben.
 Eines wohlhabenden Meisters und Bürgers Sohn,
 müsse

müsse er sich nun als Arbeiter oder Tagelöhner durch die Welt bringen. Er habe ja wohl genug: aber für einen Mann seines guten Herkommens immer nicht genug.“ — Ein Dritter gesteht zwar, daß es ihm im Uebrigen wohlgehe, aber wenn er nur den einen Plan noch ausgeführt hätte, an dem, wie er meint, sein ganzes Glück hinge —. Manches andre sey ihm gelungen, aber — daß ihm Dies fehlgeschlagen, Dieser Plan unerfüllt geblieben sey — das könne er nie vergessen, das quäle ihn und verbitte ihm das Leben.“

Man könnte die Reihe dieser Klagenden noch um ein Bedeutendes verlängern. Wer sich die Mühe geben wollte, um sich herum zu schauen und zu fragen, — der würde bald so viele ähnliche Beyträge bekommen, daß ihm die Lust, mehrere zu sammeln, gewiß vergehen möchte. Für jetzt laßt uns nur bey diesen Drey Unzufriedenen stehen bleiben, und versuchen, ihnen als Gemüthsarzt zu rathen. Was würde man dem Ersten sagen? Vielleicht würde die folgende Zuredung nicht umsonst seyn:

„Freund! vor allen Dingen siehe doch mehr auf dich selbst, als auf andre. Strebe nur dich selbst erst zu dem zu machen, wozu du dich machen kannst. Du wünschst reicher zu seyn. Glaube ja nicht, daß Reichthum allein dich glücklich machen würde. Wer weiß, ob nicht dein reicher Nachbar, dessen Schicksal dir so beneidenswerth vorkommt, wenn du in sein Innres blicken könntest, die unglücklicher scheinen würde, als du selbst nach deiner Meinung bist. Nur aus dem Innern des Menschen geht sein wahres Glück hervor, und — was das betrifft — da

fehlt

fehlt dir wohl manches, was dir bey Fleiß und Sorgfalt leichter zu erwerben wäre, als großer Reichthum. Ein fröhliches und ruhiges Herz, das jedes äußere Schicksal mit Ergebung annimmt, und nicht von dem Glauben läßt, daß alles, was uns trifft, gewiß für uns das Beste sey: — gestehe es selbst, ist das nicht das Erste und Wichtigste, was du zum glücklichen Leben bedarfst? — und hängt es nicht bloß von dir ab, es dir zu verschaffen? Besitzt du aber dies, dann wirst du gewiß nicht mehr mit scheelen Augen auf das Glück deines Bruders hinsehn. Es ist wahr, er hat ein schönes Haus, kostbares Hausgeräth, eine vollbesetzte Tafel: aber gehört Pracht und Herrlichkeit zum Glück des Lebens? Ein wohleingerichtetes Haus, ein bequemes reinliches Wohnzimmer, brauchbares und sauberes Hausgeräth, ein mäßiger und mit gesunder Kost besetzter Tisch: das gehört dazu, um zufrieden leben zu können. Das hast du ja oder kannst es dir durch Fleiß, Sparsamkeit und Ordnungsliebe erwerben. — Endlich bedenke, welchen Quell von Freude dir deine häusliche Verbindung darbietet. Du bist Vater oder Mutter gesunder Kinder. Erhalte sie gesund, und suche sie durch treue, sorgfältige Behandlung auch zu guten Kindern zu erziehen. Sey nirgends lieber als zu Haus, und beschäftige dich in jeder freyen Viertelstunde mit deinen Kindern, um ihnen nützlich zu werden durch Lehre und Beyspiel. So erwirbst du dir einen Schatz reiner Freuden für diese Erde — und weit mehr noch für den Himmel.“

Wenn die beyden andern Unzufriedenen vielleicht diese Zuredung mit anhörten, so kann man sich bey dem,

dem, was man ihnen besonders etwa zu sagen für nöthig fände, kürzer fassen. Der Andre, der nicht Ehre genug genießt, ist beynah noch thörichter, als der Erste. Es ist eine nichtige Einbildung, der er nachjagt. „Ist denn — so könnte man ihn besonders noch anreden — ist denn diese Ehre des Nachjagens werth? O mein Freund, fasse sie doch recht ins Auge — und vielleicht wird sie dann ganz vor deinem Blick verschwinden. Aber gerade daran fehlt's. Du hast sie noch nie recht ins Auge genommen; darum scheint sie dir etwas, oder doch etwas viel wichtigeres, als sie ist. Die eitle Ehre von Rang und Titel ist nichtig und scheint nur in der Ferne etwas Großes zu seyn. Die wahre Ehre aber, welche darin besteht, daß du von denen, welche dich näher kennen, als ein biederer und ehrlicher Mann geachtet wirst: zu der kannst du gelangen, auch ohne äußerlichen Rang und Glanz. Der ächte Brillant, der auch in der Nähe seine reine durchsichtige Klarheit behält, ist mir lieber, als der unächte von geschliffenem Glas, der nur in der Ferne dem Edelstein ähnlich ist. — Du gestehst selbst, daß du genug hast. O genieße doch mit Zufriedenheit was du hast, und sey nicht von der Einbildung einer Ehre abhängig, die dir zum Glück fehle, und die du fürwahr dazu völlig entbehren kannst.“

„Und du, der du über den einen nicht gelungenen Plan seufzest, vergiß der übrigen nicht, die dir wohl gelungen sind. Freue dich dieser gelungenen, und untersuche, ob es dir frommen würde, auch den einen noch ausgeführt zu sehen, und ob es igt noch Zeit ist, an die Ausführung zu denken. Ist

dies, dann verliere die Zeit nicht mit Klagen, sondern — lege Hand ans Werk. Ist's aber nicht, dann sey deine Weisheit — zu vergessen. Das Leben ist Kurz: willst du es dir durch ein solches Hängen der Erinnerung an etwas, das einmal dahin ist und nicht geändert werden kann, noch kürzer machen?“

Zum Schluß noch eine kleine Reiseerzählung, die vielleicht hier nicht am unrechten Orte steht.

Im vorigen Jahre besuchte ich mit einem Freunde unter andern Städten und Lustorten des südlichen Deutschlands, auch das Lustschloß des Herzogs von Württemberg, Hohenheim, das eben sowohl wegen seines im englischen Geschmack angelegten Gartens, als wegen des mit Pracht und Eleganz erbauten und verzierten Schloffes, vormals berühmter war als es jetzt ist. Herzog Carl, den manche Ältere Mitbürger im siebenjährigen Kriege auch in Halle mit großen Pomp einziehen sahen, war der Gründer und Erbauer dieser Anlagen. Unter dem izzigen Herzog, der ein andres Lustschloß, Ludwigsburg, vorzieht, gerathen sie in Verfall. — Mit Wohlgefallen irrten wir in dem weiten Garten umher, und bey nahe mit jedem Schritt wurden wir durch die Mannichfaltigkeit der Formen rings umher, durch wechselnde Ausichten, durch veränderte und immer überraschendere Anlagen, von Neuem angenehm unterhalten und gefesselt. Bald verbargen wir uns in dichte Akazienbüsche, bald bewunderten wir die nachgeahmten herrlichen Trümmer alter römischer Palläste, und standen bald sinnend vor einer ländlich schweizerischen Hirtenwohnung, die auf fruchtbarer Wiese sich unter blühenden Obstbäumen versteckte. Mit Dankbarkeit

gedach-

gedachten wir des Gründers aller dieser Schönheiten, des verewigten Herzogs Carl. Ich konnte nicht anders als mir sein Loos sehr glücklich denken, der — Beherrscher eines schönen Landes, von seinem Volk geliebt — die Augenblicke, welche ihm die Regierungsgeschäfte übrig ließen, der Verschönerung eines so reizenden Winkels der Erde widmen konnte und mit so sichtbarer Lust und Liebe widmete. Mehr als einmal rief ich aus: „O der glückliche Carl!“ — Jetzt wandten wir uns um eine Einsiedlerhütte, die auf einer mäßigen Anhöhe angelegt ist, als wir unvermuthet eines Leichensteins gewahr wurden, der sich an einen Eichenstamm anlehnte, und die merkwürdige, von dem Herzog Carl selbst herrührende Inschrift hatte:

„Freund, ich genoß die Welt, genoß sie in ihrer
 „ganzen Fülle; ihre Reize rissen mich dahin, blind-
 „lings folgte ich dem Stroh. Gott! welcher
 „Anblick, als mir die Augen aufgingen. Töge,
 „Fahre flossen dahin und des Guten ward nicht
 „gedacht. Heuchelei, Falschheit vergötterten die
 „niedrigsten Handlungen, und der Schleier, der
 „die Wahrheit bedeckte, war wie ein dichter
 „Nebel, den die stärksten Strahlen der wohlthä-
 „tigen Sonne nicht unterdrücken konnten. Was
 „bleibt mir übrig? Ach Freund! dieser Stein
 „bedecke mein Grab und damit alles Vergangne.
 „Herr! wache du für meine Zukunft!“

Wer hätte diese Worte ohne Rührung und Wehmuth lesen können! — Ich begab mich in die Einsiedlerhütte, um desto ungestörter dem Spiel meiner Gedanken

Danz

danfen nachzuhängen. Die weiße innere Wand war mit Versen und Sprüchen beschrieben, durch welche Reisende, nach ihrer gewöhnlichen Lust, ein Andenken hatten zurücklassen wollen. — Wir waren beyde voll von der eben gelesenen Grabschrift, und es nahm uns Wunder, daß von allen diesen Versen und Sprüchen keiner auf sie Rücksicht nahm. Sollte man den Stein, der von Laub bedeckt und dessen Schrift hie und da von der Zeit verlöschet war, übersehen haben? — Mein Freund nahm die Bleifeder und schrieb folgende Worte an:

„Der du in diesem halbverödetem Garten um-
 „herwandelst, einsamer Wanderer, übersieh nicht
 „den bemoosten Stein, der vor dieser Hütte
 „liegt! Er ist wie der Schlussstein des Ganzen
 „zu betrachten. Wie Geistergeuß redet er dich
 „an. Der Geist des Gründers, in der ganzen
 „Anlage sichtbar, spricht dich vernehmlicher dar-
 „aus an. Bey allem Genuß der Welt und alles
 „dessen, was sie von Herrlichkeit und Reichthum
 „darbietet, war jener Fürst — nicht glücklich;
 „dennoch wollte er mit diesem Stein gern alles
 „Vergangene bedecken. Er ist nicht mehr, aber
 „sein Geist wandelt unter diesen Hallen und Hüt-
 „ten und Büschen. Er ruft dir zu: Mensch,
 „vor dem Ende denke, was du bist und was du
 „seyn sollst! Erkenne dich selbst, und strebe besser
 „zu werden! Bewahre und nuge dazu den ige-
 „gen Augenblick, auch zur Wohlfahrt andrer
 „nuge ihn treulich: der künftige vielleicht ist
 „nicht mehr dein. Dann, ich verheiße es dir,
 „wirfst du dereinst nicht alles Vergangne zu be-
 „decken

„decken wünschen! manches, wolle Gott vieles,
 „wird dir leuchten, wie ein helles freundliches
 „Licht, dann, wenn dein trübes Auge sich bald
 „auf immer schließt!“ —

Vielleicht enthalten diese Worte manches, was sich Unzufriedne und Klagesüchtige allerlei Art zum Trost und zur Lehre merken können und was dem Gegenstand dieses Aufsatzes nicht fremd ist. Man wird es daher entschuldigen, daß ich sie aus der Einsiedlerhütte zu Hohenheim in dieses Blatt versetzte.

Joh. Aug. Nebe.

III. A t a l a.

Von dieser in Frankreich neuerlich mit unglaublicher Begier gelesenen Geschichte — auch durch ihren religiösen Inhalt interessant — ist igt in Commission der Waisenhausbuchhandlung hieselbst, das französische Original für 9 Groschen in Menge zu haben.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

U r m e n s a c h e n.

Nächsten Mittwoch fällt die Versammlung wegen Abwesenheit vieler Mitglieder aus.

Milde

Milde Beiträge.

- 1) Von einer vergnügten Gesellschaft bey Hrn. C. M. wurden gesammelt und durch Herr Kaden überbracht 2 Rthlr.
- 2) Eine Stadt-Schützen-Resourcen Actie No. 103. vom Herrn S. S. (5 Rthlr.)
- 3) Von einem frohen Kindtaufen überbrachte Frau Schmidtin 1 Rthlr.
- 4) Ein Ungenannter schenkte den Armen ein schwarzes Kleid, Weste und Beinkleider.

2.

Geborne, Getrauerte, Gestorbene in Halle etc.
September 1801.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 12. Sept. dem Zimmermstr. Müller ein S., Joh. Friedrich Erdmann Eduard. — Den 14. dem Schneidermeister Drebus ein Sohn, Friedrich Ferdinand. — Den 16. dem Einwohner in Rendsdorf Naumann eine T., Joh. Rosine.

Ulrichsparochie: Den 19. Septbr. dem Schneidersmeister Jänicke eine Tochter, Magdalene Friederike Elisabeth. — Den 21. dem Feilenhauer Schmidt ein Sohn, Johann Friedrich.

Moritzparochie: Den 18. Septbr. dem Salzwirkermeister Ehrlich ein S., Carl Christian. — Den 20. dem Invaliden Hendel ein S., Johann Gottfried. — Den 20. dem Steinmeßger Böttcher eine Tochter, Marie Henriette.

Glauchau: Den 21. Sept. dem Schneidermstr. Bernstein ein Sohn, Gottfried Dietrich.

b) Ge-

b) Getraete.

Ulrichs parochie: Den 27. Sept. der Tuchmachermstr.
Görze mit Ch. Ch. Brauerin.

Moritzparochie: Den 27. Sept. der Fleischermeister
Zentschel mit M. C. Schmidtin.

Domkirche: Den 22. Sept. der Zuckerbäcker Catha-
rini mit F. C. Jeanin geb. Heinrichin.

Glauchau: Den 27. Septbr. der Bediente Jander mit
J. M. Grunertin. — Der Handarbeiter Schneider
mit S. M. Keilhauptin aus Opphausen.

c) Gestorbene.

Markenparochie: Den 22. Sept. des Maurerges.
Miller S., Johann Heinrich, alt 3 W. 1 B. Steck-

fluß. — Den 24. des Salzwirkermeisters Moritz S.
Johann Gottlieb, alt 2 J. 9 W. 1 B. 3 Z. Ent-

zündungsfiel. — Des Viertelbieners Carlsohn Eher-

frau, alt 36 J. 6 W. Ruhr. — Den 25. des Uns-

terofficiers Hesse S., Andreas, alt 6 Z. Leibeschar-

den. — Des Soldat Müller S., Joseph, alt 2 J.
6 W. Auszehrung.

Ulrichs parochie: Den 19. Sept. ein unehel. Sohn,
alt 1 J. 8 W. Entzündung am Halse. — Den 24.

des Schuhmachermeisters Arnoldt Witwe, alt 70 J.
Schlagfluß. — Den 27. des Handarbeit. Theuricht

Tochter, Johanne Rosine, alt 5 J. 3 W. 3 Wochen.
Scharlachfieber.

Moritzparochie: Den 16. Sept. der Buchbinder mstr.
Korn, alt 82 J. 6 W. Enttrübung.

Krankenhaus: Den 16. Septbr. Johann Gottfried
Kosennüller, alt 19 J. Brustkrankheit.

Neumarkt: Den 21. Septbr. der Schuhmacher geselle
Herbst, alt 36 J. 3 W. Auszehrung. — Den 27.

des Kaufmanns Heybey Z., Friederike Amalie, alt
1 J. 5 W. 2 B. Zahnen. — Ch. Fr. Supprian,
alt 3 J. 11 W. Nervenfieber.

Bekannt:

Zaschenbuch auf das Jahr 1802. für Damen herausgegeben von Pfeffr, Huber und Lafomatne. Tübingen, gebunden 1 Nthlr 8 Groschen. — Zaschenbuch der Liebe und Freundschaft. Bremen, gebunden 1 Nthlr. 12 Groschen. — Zaschenbuch für 1802. Straunshweig bey Bieweg, sehr schön in Maroquin gebunden, und mit 13 vortreflichen Kupfern, eben so viel Feste vorstellend, geziert. 2 Nthlr. 16 Gr. — Diese sind bey dem Buchhändler Kammel am Markte in Halle zu bekommen.

Ein gut gelegenes, schön ausgebautes massives Haus am Schulberg sub No. 97. mit mehreren Stuben, und Kammern, Küche, Kellern, Ställen und Bodenremisen, nebst einem besondern Nebenhaus, bestehend aus 4 Stuben, 4 Kammern, einem auf 4 Pferde eingerichtetem Pferdestall, dabey ein gut gepflasterter Hofraum mit Einfahrt, ist aus freyer Hand zu verkaufen. — Liebhaber können es täglich in Augenschein nehmen.

Ein noch wenig gebrauchter Windofen von starkem Eisenblech zur Feuerung mit Stein- und Braunkohlen, und zum Kochen eingerichtet, nebst ohngefähr 12 Ellen Höhe, steht zu verkaufen im Kuffschen Hause auf den alten Markte eine Treppe hoch.

Der Justizcommissarius Daniel macht die Veränderung seines bisherigen Logis und seine jetzige Wohnung, an der Steinstraße bey der Frau Actuarius Weise in dem ehemaligen Apizischen Hause, bekannt.

Wer eine brauchbare Wäschrolle, welche Eine und eine halbe Elle breit ist, verkaufen will, beliebe es in der Buchdruckerey des Waisenhauses dem Factor Borgold baldigst anzuzeigen.

Gute Rheinische Weinfässer, von 2, 4, 6, 8 u. 16 Eimer, mit und ohne eiserne Reifen, sind bey mir zu haben. Bückling.

Nothbüchen Klastholz ist um billigen Preis zu haben bey Damm junior.